

Arbeitsblatt Kurzfilm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1980)**

Heft 16

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ganzen Film. Kaum zu goutieren ist, wie die Frauen dargestellt und eingeteilt werden: Die meisten sind da, um «genommen» zu werden (über die heisst es dann: «Wo andere ein Herz haben, hat die ein Décolleté»), geliebt und geheiratet wird nur die edle, treudeutsche Hausfrau. Münchhausen brüstet sich, Vater vieler Sprösslinge zu sein, von denen aber, zum Leidwesen seines schmunzelnden Vaters, keiner seinen Namen trägt. Sein Diener Christian macht seiner Rieke jedesmal, wenn er heimkommt, ein Kind, um dann mit seinem Herrn wieder zu verschwinden. Rieke darf daheimsitzen, austragen und aufziehen und das «Heimchen-am-Herd»-Glück geniessen. Nichts geht über Männertreue und -freundschaft, selbstverständlich unter Wahrung der richtigen Herrschaftsverhältnisse: Nachdem Christian seinen Herrn auf dem Mond *einmal* beim Vornamen nennen und duzen durfte, ist er froh und selig gestorben.

Man vermutet wohl nicht zu unrecht, dass hier der Zeitgeist sich bemerkbar machte, wie etwa auch in der despektierlichen bis klamaukhaften Zeichnung der Russen, Türken und Italiener. Es lassen sich Bemerkungen und Andeutungen herausfiltern, die sehr wohl ins Konzept der Machthaber passten, und andere, die als versteckte antinazistische Anspielungen gedeutet werden

können. In beiden Fällen wird allerdings manchen Äusserungen eine Bedeutung unterlegt, die wohl nur das Produkt einer Interpretation im nachhinein ist. Wieweit die guten und die weniger guten Sprüche auf das Konto von Erich Kästner gehen oder während der Aufnahmen abgeändert oder anders akzentuiert worden sind, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Wenn es einmal heisst: «Der Mensch mit der stärkeren Einbildungskraft erzwingt sich eine reichere Welt», ist das nun ein Plädoyer für die befreiende Macht der Phantasie oder Propaganda für utopische Sieges- und Herrschaftswünsche mitten im Krieg? Ist Münchhausens Wort, wer aus Bodenwerder stamme, könne kein Türke werden, einfach ein gedankenloser Kalauer oder Ausdruck der «Schollenverbundenheit» oder gar des Rassismus? Am eindeutigsten lässt sich vielleicht der Schluss als kritisch interpretieren, dass nämlich Münchhausen ausgerechnet in der Mitte des 20. Jahrhunderts genug von seiner ewigen Jugend hat. So stand bereits 1943 in der «Tat»-Kritik zu lesen: «Unsere Zeit freilich gefällt ihm nicht mehr. So entlassen uns die Drehbuchautoren mit der Moral von der Geschichte, dass wir im 20. Jahrhundert den Sinn für die Romantik verloren haben.» Doch stand da schon etwas mehr als Romantik auf dem Spiel.

Franz Ulrich

ARBEITSBLATT KURZFILM

Friedhöfe des Himmels

Dokumentarfilm 16 mm, farbig, Lichtton, 30 Min., deutsch; Regie und Buch: Marietta Peitz; Produktion: BRD 1979, Aradt-Film, München; Verleih: SELECTA-Film, Fribourg; Preis: Fr. 42.—.

Zum Inhalt

Der Film zeigt an sieben Beispielen, wie und vor welchen Hintergründen in

lateinamerikanischen Ländern Priester, Schüler und Arbeiter ermordet werden, weil sie sich in den Dienst des Evangeliums stellten. An den Originalschauplätzen der Morde kommen Zeugen, meist Angehörige der Ermordeten, zu Wort. Verschiedene Betroffene versuchen die Hintergründe zu erhellen. So ist zum Beispiel die Rede davon, dass ein Priester ermordet wurde, um Erzbischof Romero zu schaden, der kurz vorher für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden war. Oder es wird davon berich-

tet, dass ein Dorf überfallen wurde, um die Bewohner zu vertreiben, weil sich ein Grossgrundbesitzer des Bodens bemächtigen wollte. Es kommen auch zwei der populärsten Repräsentanten der Lateinamerikanischen Kirche zu Wort: Erzbischof Romero (San Salvador, der inzwischen selbst einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist) und Bischof Dom Helder Camara (Recife).

Die Folge der Bildsequenzen:

- 1979 Gedächtnisgottesdienst für Padre Antonio aus Recife mit Dom Helder Camara
- 1977 El Salvador: Ermordung von Padre Alfonso Navarro
- 1978 Honduras: Überfall auf ein Campesino-Dorf
- 1978 El Salvador: Ermordung von Padre Ernesto Barrera; Bilder aus Elendsvierteln seiner Pfarrei in San Sebastian
- 1978 Brasilien: Ermordung des Führers der Studentenorganisation *Justitia et Pax* (Gerechtigkeit und Frieden) Edval Nunes da Silva
- 1979 El Salvador: Tod von vier Schülern und eines Priesters
- 1979 Gottesdienst mit Erzbischof Romero

Zum Verständnis

Die Morde sind zu sehen vor dem Hintergrund einer zunehmenden Konfrontation zwischen der Kirche Lateinamerikas, die sich mehr und mehr als Sprachrohr der Unterdrückten und Entrechteten versteht, und den Militär-Regierungen, die grossenteils im Dienste der Grossgrundbesitzer und der Wirtschaft stehen. Engagiertes seelsorgliches Wirken, vor allem, wenn es die grossen Sünden der Zeit beim Namen nennt, reicht aus, um in das Gefängnis oder in den Tod geschickt zu werden.

Die dritte Versammlung der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) im Frühjahr 1979 im mexikanischen Puebla hat sich eingehend mit dieser Situation befasst. Die dort erarbeiteten Dokumente können als Hintergrundmaterial beigezogen werden.

1. «... Elend, Ausbeutung und Unterdrück-

kung sind heute noch weit schlimmer als vor zehn Jahren zur Zeit von Medellin. In den letzten zehn Jahren hat sich der Abgrund zwischen den Armen und den Reichen weiter vergrössert, denn nur zehn Prozent, das heisst, nur der obere Teil der Gesellschaft, haben ihre Einkommen, Bequemlichkeiten und Dienste auf unglaubliche Weise gesteigert. 20 Prozent aller Lateinamerikaner, nämlich die Ärmsten, erhalten nur vier Prozent des Gesamteinkommens. Von den 207 Millionen Einwohnern der sechs volkreichsten Staaten Brasilien, Argentinien, Mexiko, Kolumbien, Peru und Chile liegen die Einkommen von 52 Millionen, das heisst fast 26 Prozent unter der international festgelegten hypothetischen Armutslinie eines Jahreseinkommens von 75 US-Dollar.»

2. Amnesty International legte ein Dokument vor, aus dem hervorgeht, dass es in Lateinamerika gegenwärtig (1979) 17000 politische Gefangene und 30000 «Verschwundene» gibt. Kirchliche Kreise aus Argentinien überreichten der CELAM eine Liste mit Namen von 13000 Verschollenen und politischen Gefangenen.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Film eignet sich zum Einsatz in fast allen Formen der Jugend- und Erwachsenenbildung. Er empfiehlt sich nicht bei Kindern unter 14 Jahren, da er wegen längeren Interview-Passagen ermüdend wirken könnte; Erwachsene zeigen sich jedoch erfahrungsgemäss von der dargestellten Situation tief beeindruckt. Der Film bedarf der Ergänzung durch Hintergrundinformationen über die Situation. Bei Verwendung im Unterricht ist es von Vorteil, zwei Unterrichtsstunden zu reservieren: 1. Stunde: Film zeigen, kurze Zusammenfassung des Inhalts; 2. Stunde: Hintergrundinformation und Diskussion.

Zum Gespräch

– Wie sieht die politische und soziale Situation der lateinamerikanischen Länder

aus, vor allem in Brasilien, El Salvador und Honduras?

– Wie steht die Kirche zur sozialen Situation dieser Länder (vgl. Dokumente von Medellin und Puebla)?

– Es empfiehlt sich unter Umständen auch, Parallelen zur Situation der europäischen Länder zu ziehen und die Frage zu stellen, inwiefern die europäischen Staaten die Situation mitverschulden oder mitverschuldet haben.

Literaturhinweise

El Salvador: Fünf Jahrzehnte Militärdiktatur – Fünf Jahrzehnte Unterdrückung (November 1978, Fr. 1.–); Brasilien: Zur Situation der Menschenrechte (Dezem-

ber 1977, Fr. 4.–); Chile: Verhaftet... gefoltert... verschwunden (April 1978, Fr. 4.–); alle zu beziehen über: Amnesty International, Sektion Schweiz, Postfach 1051, 3001 Bern. – Degen Johannes, Das Problem der Gewalt – Politische Struktur und theologische Reflexion, Furche Verlag, Hamburg 1970; Bänziger/Berger/Buhrer, Lateinamerika, Widerstand und Befreiung, Laetare/Imba-Verlag, Nürnberg/Freiburg (ohne Jahrgang); Grabendorff Wolf, Lateinamerika – Wohin? – dtv, München 1979; Prien, Hans-Jürgen, «Verfolgte Kirche» und «Puebla '79», in «Der Überblick» 2/78 (Juni 1978), D - 2000 Hamburg 13, Mittelweg 143.

Hernan Arango, Martin Schnellhammer

TV/RADIO-KRITISCH

Vier Wochen mit Fernsehen

Information zu einer medienkritischen Sendung des ZDF vom Sonntag, 31. August, 21.00 Uhr.

Am 31. August bringt das ZDF einen weiteren Beitrag in der *medienkritischen Sendereihe «betrifft: fernsehen»*. In dieser Reihe werden seit 1974 jährlich sechs Sendungen ausgestrahlt. Leitender Redaktor ist Helmut Greulich. Seine Grundanliegen sind es, die Zuschauer sachkundiger und kritischer zu machen. Sie sollen soweit informiert sein, dass sie kompetente Gesprächspartner des Fernsehens werden können. Es wird versucht, Sehgewohnheiten in Frage zu stellen und gegen das weitverbreitete Bildalphabetentum anzugehen. Zur Rechtfertigung dieser Sendungen kann Helmut Greulich auf die ZDF-Programmrichtlinien verweisen, die fordern: «Das Programm soll zu kritischem Denken ermutigen.» Wieso sollte das Fernsehen dabei ausgeschlossen bleiben? Untersuchungen zeigen es immer

wieder: Eine Mehrheit von Befragten bezeichnet das Fernsehen als das Medium, das Ereignisse so darstellt, wie sie wirklich sind. Bilder lügen (immer noch) nicht.

Die gestellte Aufgabe ist nicht leicht zu bewältigen. Nicht nur innerhalb der eigenen Fernsehanstalt sind die Kritikmöglichkeiten begrenzt – «Nestbeschmutzung ist nicht gefragt» (Greulich) –, auch Zuschauer(innen) fragen: «Was haben wir eigentlich davon, wenn wir das Fernsehen mit kritischeren Augen betrachten?» Bereitschaft zur Aufklärung muss immer wieder zuerst hergestellt werden.

Das Konzept der Sendereihe ist im Laufe der Zeit weiterentwickelt worden. Während man am Anfang mehr von Analysen ausging (wie wird eine Sendung gemacht, wie wirkt sie auf die Zuschauer?), orientierte man sich später immer mehr am Verhalten der Zuschauer. Neben der Frage «Was macht das Fernsehen mit dem Zuschauer?» steht nun die neue Frage: «Was macht der Zuschauer mit dem Fernsehen?»